

Symposium

**„Von sammelnden Frauen und jagenden Männern...
Haben die Naturwissenschaften die Geschlechterfrage gelöst?“**

13. März 2008

**Frauenakademie München (FAM) in Zusammenarbeit mit der MVHS und
der Stadtbibliothek am Gasteig.**

Referentinnen:

Dr. Kerstin Palm
Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien, Humboldt-Universität Berlin

HD Dr. Sigrid Schmitz
Institut für Informatik und Gesellschaft der Universität Freiburg

Mechtild Jansen
freie Autorin, Berlin

Vortragstext von Mechtild Jansen:

**Sex, Gender und Politik – welche Auswirkungen hat die
wissenschaftliche Debatte auf gegenwärtige politische
Strategien?**

Künstlichkeit oder Kunst

Vor die Frage gestellt, ob und wie sich die wieder neu belebte Naturalisierung der Geschlechterdifferenz in der aktuellen Politik und Gleichstellungspolitik niederschlägt, hat mich mein Nachdenken zu fünf Blicken auf das Thema geführt, aus denen sich dazugehörige Überlegungen entwickelten. Aus ihnen habe ich fünf Thesen abgeleitet. Ich stütze mich bei meinen folgenden Darlegungen neben meiner langjährigen fortlaufenden Beschäftigung mit den angesprochenen Thema auf aktuelle Parteien- und Regierungspolitik, Auftreten von Frauenbewegungen, öffentliche Debatten und Mediendarstellungen.

Blick und Überlegung 1

Ohne Zweifel: In der allgemeinen Öffentlichkeit gibt es in der jüngeren Zeit eine neue Beschäftigung mit und Untersuchung von Unterschieden zwischen Frauen und Männern, ein Vorgang, der, neben anderem, auch zu den späten Wirkungen der Frauenbewegungen gehört. [Es ist ein zweiseitiger Fortschritt, mit dem einerseits Unterschiede und Differenzen zur Kenntnis genommen und analysiert werden, andererseits jedoch auch Trennungen vorgenommen und dem Bedürfnis nach meist simplen Einteilungen, Zuweisungen, Grenzen entsprochen werden. Es ist immer eine Frage, was mit Unterschieden gemacht wird und welche (Denk- und Ordnungs-)Qualitäten daraus entwickelt werden.]

Diese Beschäftigung mit Geschlechterunterschieden vollzieht sich zuletzt vor allem über die Ergebnisse der Gen- und Hirnforschung, über (Entwicklungs-)Biologie, Hormonforschung und Psychologie. Letztere lösen damit teils die Kulturwissenschaften ab, teils konkurrieren sie mit diesen bzw. ergänzen sie durchaus passend dort, wo diese auf Abstammung zielen. Entschieden aber herrschen sie vor gegenüber der Soziologie, der Gesellschaft und sozialen Strukturen, der Politik und Macht ebenso wie der Geisteswissenschaften. Man könnte also schlussfolgern: „Anlage“ und „Materie“, Chemie und Emotionen sowie Triebe stehen – neben Gewohnheiten und Kulturerwerb – nicht der Gesellschaft gegenüber, denn um „Gesellschaft“ handelt es sich hier auch. Sondern sie stehen der Politik gegenüber oder anders für das Verschwinden von Politik als kollektivem Stoff und als höherer Form kollektiven Machens von Machtbeziehungen und Machtverhältnissen; sie stehen damit auch aktivem Tätigsein und bewusstem Steuern

entgegen sowie gegen Gestaltung und die Kraft der Erfindung, des Entwurfs, der Ideen und des Denkens. Dann bestünde das aufscheinende Gegensatzpaar zwischen „Privatisierung“ und Politik bzw. Demokratie. (Da es sich hier um einen anderen als den etablierten Politikbegriff handelt, gilt der Gegensatz nicht zwingend im Blick auf die gegenwärtig herrschende Politik, die nur der Bruder der Privatisierung ist.)

Es kommt in auch nur halbwegs seriösen Kontexten kaum jemand mit dem direkten Hinweis auf Natur mit einem politischen, gar einschlägigen Vorschlag, der nicht als rückwärtsgewandt gegenüber dem rasanten sozialen Wandel empfunden würde, der zwar der Erregung dienlich, aber nicht wirklich ernstzunehmen ist. (Ein Beispiel für letzteres ist das Gespann aus Bischof Mixa und Christa Müller, der Gattin des zum Verteidiger u.a. des kommunistischen Erbes mutierten ehemaligen SPD- und heutigen Linkspartei-Vorsitzenden, Oskar Lafontaine, die das Loblied auf die häuslich lokalisierte Mutterliebe als besonderer weiblicher Tugend singen.) Wohl aber wird jeder Aspekt von und jeder Unterschied in der Materialität und Immaterialität des Menschen (bes. in den genannten Leitwissenschaften) durchforstet und auf seine Nützlichkeit hin untersucht (und ausgeplündert). Alltagsweltlich finden wir es beispielsweise in der Wirtschaft im Konzept der „Diversity“ wieder. Mehr als um Natur scheint es mir um die Nutz- und Machbarkeit des Menschen an sich und um die dabei antreibenden Kräfte und einzusetzenden Mittel zu gehen. Auf hintersinnige Weise schließt dies ja durchaus an den Feminismus an, der die Gemachtheit dessen, was als Frau sich darstellt, hervorhebt, allemal in den späteren dekonstruktivistischen Strömungen. Was zur Debatte steht – und hier finden sich politische Auswirkungen der Neurowissenschaften – ist (erneut) unser Bild vom Menschen.

Blick und Überlegung 2:

Ja, die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind (wieder, immer, in erneuter Schleife) Dauerthema geworden – und es gibt nichts, was es dabei nicht gibt – aber das geschieht in einem anderen Kontext als bislang. Ich sehe nicht die Gefahr, dass Männer wieder zu Jägern und Frauen zu Sammlerinnen gemacht oder irgendeine andere der alten Ordnungen wiederhergestellt werden. Frauen können und dürfen alles, *wenn* sie es können *und* die Gesellschaft gerade *Gebrauch* davon machen kann, derzeit sogar bevorzugt das Schrecklichste, Dümme und Verworfenste, wofür Männer gerade an Beliebtheitsgrad verloren haben, und wenn Frauen das gleiche machen wie Männer, das gar besser, dürfen sie es selbstverständlich. Die Tabus sind alle gebrochen, selbst wenn der reale weibliche Auftritt bei manchen dann noch Erstaunen auslösen mag. Umgekehrt sind Unterschiede als solche weder in ihrer Existenz noch ihrer Nichtexistenz mehr einem Tabu unterlegt, sie werden sogar hervorgekehrt. (Wahlkämpfe werden gerade mit „Frau“ gemacht, was als „menschlicher“ und „guter“ gilt. Was Frauen lange als untauglicher für bestimmte Aufgaben, gerade etwa die Politik, gelten ließ, wird nun als Vorteil verkauft und wenn es die Angepassten waren, die durchkamen, dann verlangt man nun schon wieder Anpassung. Die harte Hillary Clinton, die nun wieder eine weiche sein soll bzw. will, ist dafür ein prominentes Beispiel. Das freilich ist kein Fortschritt.) Unterschiede sollen auf gut oder schlecht verwertbar vermarktbare verkaufbar verweisen. Unterschiede sind in den Wettbewerb untereinander, in die Konkurrenz um Sieg und Niederlage, gegangen. Darin liegt sogar ein kurzes Moment der Demokratisierung. Dabei kann der jeweilige Posten auch schnell gewechselt werden und am besten ist es, man oder frau hat viele davon zur Verfügung. Außerdem: heute so und morgen so. Interessant sind die neuen Mischungs- bzw. Multiplikationsverhältnisse.

Noch viel interessanter und aufschlussreicher ist, was unsichtbar und ohne Verbote herausfällt, weil es als schlecht oder zumindest unvorteilhaft gilt – etwa nicht dem Nutzen oder der momentanen Brauchbarkeit oder dem vermeintlichen Sachzwang zu folgen.

Mir scheint, auf diesem Weg kommen wir den politischen Auswirkungen näher als auf der Ebene des Oberflächigen – auf dem Frauen bzw. traditionell konnotiertes „Weibliches“ – von wem auch immer weiblich männlich wie eingesetzt! – längst überall und unaufhaltsam den Siegeszug angetreten haben.

Blick und Überlegung 3

Betrachten wir die Erscheinungsebene bzw. die Phänomene der Diskussion auf dem Geschlechterterrain im Feld der (Gleichstellungs-)Politik – welche politischen Teilprojekte, über die es nicht hinausgeht, was uns bereits erneut auf ein Geteiltsein hinweist – werden mit welchen Zielen und Bedeutungen betrieben?

- Das Thema des für Jungen und Mädchen getrennten Unterrichts wird selten zur Förderung der Selbstbestimmung, sondern meist zur Homogenisierung und Abschottung zwecks Leistungssteigerung verhandelt.
- In der Gesundheitspolitik wird neu geschieden, um primär die Kosten des Mannseins und der männlichen Lebensweise vorzurechnen und die Unterschiede zur Frau zu beachten, wobei letztere gleichwohl unverändert als Abweichung vom Mann wahrgenommen wird. Beides gibt zudem einen passenden Background zu Kürzungen im Sozialstaat ab. (Auch wenn die Beitragsberechnung nominell seit jüngstem neutral sein muss.)
- Die Reden des Alltags sind voll von den „natürlichen“ Unterschieden zwischen den Geschlechtern - (ein auffallend befremdliches Beispiel ist etwa die sich so aufgeschlossen wählende Zeitschrift Psychologie heute) - die kein Verstehen, kein Auskommen, keine Gleichstellung oder nur polar geteilte Modelle ermöglichen, liberal, gleichberechtigt, gleichgültig. Beides ist gut, jede/r soll seins/ihrs machen, *geteilt* nach *Natur und Nutzen* – eine Vorstellung, die allermeist freizügig unkritisch, aber unbedingt antifeministisch einherkommt.
- Die herausragende Rolle im Ganzen schlechthin spielt die Mutter-, Kinder-, Familien- und Geburtenpolitik, am Ende wird etwas Väterpolitik angeschlossen. Natürlich geht es immer um die „richtigen“ Mütter, Kinder, Familien, für die Geldstrukturen, Rollen- und Lebensbilder anzupassen sind. (Die Sorge gilt der Elitenrekrutierung, der bedrohten (Wähler-)Mittel-

schicht und Unterschicht insofern, als diese nicht zur reinen Last werden soll.) Es ist eine moderne Steuerung und Kontrolle des Reproduktionsverhaltens für den Wirtschaftsstandort in Angesicht nicht nur, aber doch besonders einleuchtender chinesischer Konkurrenz – bzw. der Versuch dessen.

- „Frauenpolitik“, gar Förder-, Quoten- und direkte (gar komplexe) Gleichstellungspolitik hat mittlerweile einen sehr eingeschränkten, mehr und mehr verschwindenden Stellenwert. Sie ist legitimatorisch in der Defensive und ein Restbestand „alter“ Politiken, die möglichst mit diffus gebliebener Geschlechterpolitik erübrigt werden soll. Das mehr oder weniger populäre Gender Mainstreaming hebt dabei nicht nur auf Unterschiede ab, sondern jenseits der Theorie auch eher *wahllös* entlang dem nun mal gerade Gegebenen, während ihr allgemeines politisches Ziel meist so unklar geblieben ist wie je. Es begründet sich aber auf jeden Fall als Innovationsressource und legitimiert sich durch kostenmäßige Vorteilhaftigkeit und Affirmation zu den Zeit- und Marktumständen und weckt beim Gender-Budgeting aller Bürokratie zum Trotz beinahe sogar Leidenschaft.
- Der Mann, die Jungen, wenn sie thematisiert werden, erscheinen uns bevorzugt als das arme leidende Geschlecht, das zahlen muss für die von der Gesellschaft auferlegten Risiken in der Verteidigung der Existenz, mit nicht selten sogar für sie zweischneidigen Botschaften. Nach ihnen brauchen Männer „das“, ihre Kraft-Körper und Aggressivität etc., und sie leiden an der männlichen Norm und den Erwartungen der Frau, auch hier gern antifeministisch getönt oder schuldzuweisend und nicht etwa gesellschaftskritisch. Befreiung und Alternativen für den Mann sind kaum denkbar.
- Die Diskussion um Frauenrechte im „Islam“ oder in islamisch geprägten Länder oder die Kopftuch-Debatte bzw. die Debatte zur Lage etwa türkischer Frauen in Deutschland ist von einem hohen Angstlevel geprägt und spitzt sich zu im Bild des unerkannten Terroristen, der unter uns weilt. Der Islam scheint allmächtig wie eine andere Naturgewalt, die uns überrollt. Fremdenfeindliche Züge und religiöse Eigeninteressen stehen der angemessenen der Auseinandersetzung mit Problemen oft deutlich im Wege.

- Seltsame Verdrehungen und Absurditäten zeigen auch die Kampagnen gegen vermeintliche oder tatsächliche Magersucht oder Dickleibigkeit, ausgeführt von den dicksten Repräsentanten der Fürsorgekartelle, die sich auf Stigmatisierung der Betroffenen oder deren ausgemachte, freilich in den eigenen Kreisen hergestellten Vorbilder (wie etwa Models) richten, Kranke kreieren und diese zum Problem machen, das wegbehandelt und durch staatlich festgelegte Normmaße ersetzt werden muss. Auch unruhige Beine, zappelnde Kinder, Müdigkeitssyndrom u.ä. sollen derart biochemisch behandelt werden. So wird die eigentlich zur gesellschaftlichen Verfasstheit schon schreiende Sprache dieser „Krankheiten“ laut übertönt.
- Geht es um Politikerinnen o.a. Protagonistinnen in anderen öffentlichkeitswirksamen Bereichen, so ist nicht nur stets allein die jeweils (möglichst gar neuste) „Erste“ interessant, sondern sie werden vor allem in ihrer Äußerlichkeit, ihrer Show und ihrem Image vermessen, während der moderne Mann à la Nicolas Sarkozy als pures elementares Naturkräftelelement hier wieder einmal bereits weiter ist und dies multipel anschlussfähig nach allen Seiten des Volkes täglich neu und anders darbietet.

In all diesen Fällen werden die Natur und der Körper oder jedenfalls ein augenblickliches Sosein und ein (bereits) Gegebensein als unhinterfragbare Naturtatsache angerufen – freilich jedes Mal in Bezug zu angeblicher oder tatsächlicher Bestenauslese und geldwertem Vorteil sowie ersatzweise auch noch „westlichen Werten“, welche sicher Marktfreiheit garantieren und sich möglichst noch mit Antifeminismus, auf jeden Fall gegenüber „Altfeministinnen“ verbinden.

- Eine Vermessung des personal äußerlich Sichtbaren bzw. Gezeigten in Körpern und Körper(zeige)politiken wird (wie anno dazumal) zu einer Weise der Festlegung und positiven oder negativen Stigmatisierung.
- Naturalisierung, (Entwicklungs-)Biologisierung und Individualpsychologisierung, nach denen nicht nur geschlechtsspezifisches Verhalten, sondern z. B. auch das Verhalten Schwarzer oder Immigranten programmiert sein soll, begründen Auslese einerseits und Beseitigung von Störfaktoren andererseits. Frankreich hat den DNS-Test bei Immigranten zwecks Verwandtschaftsprüfung eingeführt, (obwohl Frankreich im Familienbegriff gerade

auch die Anerkennung anderer kennt und zudem Franzosen keine Tests über sich ergehen lassen müssen, um ihre Bürger- oder Sozialrechte in Anspruch zu nehmen); psychische Krankheiten werden ebenso wie Hochbegabung, Moraldefekte bei Müttern oder Verbrechertum in den Genen verortet; Krankheit wird monokausal auf falsche Ernährung, falsche Psyche oder falsches Gesundheitsverhalten zurückgeführt; Pharmazeutik und Gentechnik werden als Allheil-Problemlösung bis hin zur Beseitigung von Hunger und Umweltschäden eingesetzt und allzu oft der Teufel mit dem Belzebub ausgetrieben. Das Problem ist nicht der Einsatz etwa der DNS als solcher, sondern es besteht in deren Behandlung als ontologische Tatsache, als ein Wissensspeicher, der Interpretation, Deutung und Sinn gleich mitliefert, als müssten wir ihn nicht erst vornehmen, lesen und verstehen. Das größere Problem noch ist die Behandlung der DNS nicht als unverfügbarer Teil des Individuums, sondern isolierbares Objekt äußerer Eingriffe und Gestaltung.

- Unterschiede – durchaus beliebig und ohne „moralische“ „Wertungen“, es sei denn, die Moral bestehe in geldwerter Nützlichkeit – werden zu gesellschaftlichen Platzanweisungen und zur Aufteilung in Mächtige, die handeln und behandeln, und Ohnmächtige, die behandelt werden müssen. (So zeigt die jüngste Studie von Wilhelm Heitmeyer, dass eine wachsende Mehrheit der Meinung ist, Rücksicht auf die Verlierer könne sich unsere Gesellschaft nicht mehr leisten.)

Diese Merkmale – Vermessung, Auslese, Aufteilung in Mächtige und Ohnmächtige - korrespondieren, unschwer zu erkennen, mit dem Prinzip der Konkurrenz und des Profits in der Marktgesellschaft, mit der alle gesellschaftlichen Bereiche erfassenden Privatisierung und der Vorstellung, das „Schicksal“ allein würde wieder unser Leben bestimmen, es gäbe keine Alternative, man könne nichts machen. Tatsächlich legitimieren sie eine Fremdbestimmung und Herrschaft, die die moderne Gesellschaft angeblich nicht mehr kennt.

Blick und Überlegung 4

Übergreifende allgemeinpolitische Diskussionen, die die „Geschlechterfrage“ zum Gegenstand haben, lassen sich nicht mehr identifizieren, es sei denn, sie beziehen sich auf das politische Führungspersonal etwa der Bundeskanzlerin oder der Bewerberin um die US-Präsidentschaft. Ob Angela Merkel oder Hillary Clinton oder andere, es ist ein reiner Machtdiskurs „Frau“ versus „Mann“ und als solcher seinerseits sexistisch, nur „demokratisiert“ in dichotomer Teilung. Die tatsächliche Politik dieses Personals, vor allem, jenseits der vielleicht noch wahrgenommenen Symbole, ihr eigentlicher *Inhalt* wird hartnäckig aus dem Blick ausgeklammert bzw. absichtsvoll geradezu verdeckt.

Darüberhinaus ist noch eine Menge vom grundlegenden Vormarsch von Frauen und F-Wörtern, ihrem Einfluss und ihrer Bedeutung in Gesellschaft, Medien und Politik die Rede – und darüber, ob Feminismus noch etwas zu sagen hat. Die Ersten waren die schlauen Männer der FAZ, die aus dem Hintergrund die scharfe Führung übernommen haben; die erbaulichere führende Wochenzeitung ZEIT sorgt sich darob seit geraumen und macht sich unter Führung ihrer Autorinnen fast mit jeder Ausgabe um die Volkserziehung verdient. Das größte Aufsehen in der „neuen“ großkoalitionären Regierung hat die feministische Familienministerin erregt. Und die medialen Wogen schlagen, das nachplappernd, überall hoch, aber es gibt wenig wirkliche Bewegung. In Wahrheit herrschen unendliche Redundanz und Stagnation. Es bleibt bei der Rubrik Frauen/Männer wie bei rechts/links als einer Anspruchsressource im Selben, bis hin zur Hysterie des herrschenden weißen älteren Mannes gegen den bösen fremden jungen Mann im Namen der Frauen – und am unsichtbaren Ende bei Frauenhandel, Kinderhandel, Haarhandel, Prostitution, Dienstmädchenhandel, unter- und unbezahlter Frauenarbeit bzw. traditionell vermeintlich „weiblicher“ Arbeit, durch wen auch immer verrichtet, und Krieg unter dem Vorzeichen geschlechtlicher Polarisierungen.

Die ganze letzte Frauen- und Feminismus-Debatte offenbart sich so als eine Plattform für Machtansprüche im herrschenden Sinn, als ein Machtdiskurs im Sinne der Dominanz und nicht der Demokratie als Freiheit und Gleichberechtigung für alle.

Frauen, Frauenpolitik, Geschlechterpolitik, Gender Mainstreaming und Feminismus sind zur Abgrenzung gegen andere Interessengruppen und zum Anspruch nicht auf freie Entfaltung und Pluralität, sondern auf eine vorteilhafte Differenz geworden, nebst der Abwehr von Konkurrenz, die dem Klientelismus nicht entspricht. Gemacht wird, was nützt, im Pragmatismus, der allenthalben herrscht und der nichts ist als eine Anbetung des Istzustandes.

Die Gesellschaft ist mehr oder weniger ausnahmslos vor einer wirklichen Veränderung zurück geschreckt, die eigentlich nur die logische Folge der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern gewesen wäre, denn Feministinnen hatten basal und fundamental ihre Werte, Normen und Strukturen, Macht- und Organisationsweisen infrage gestellt und zur Erneuerung aufgerufen.

Blick und Überlegung 5

Wer wollte die Macht der jeweils – gewordenen und im Austausch mit Mensch auch geschaffenen – Materie bestreiten?! Die Macht der Tatsachen – im Wort ist die Tat eingeschlossen. Tatsachen gelten immer situativ, mal von längerer, mal von kürzerer Dauer – immer aber sind sie, wenn auch komplex, veränderbar. Gestaltung geht in sie ein. Und diese Veränderung ist nicht (restlos) verfügbar – (was mit den Geheimnissen des Menschen, der Menschen-Natur und Welt zusammenhängt). Was aber ist mit der Macht oder Ohnmacht der Menschen? Was ist mit der Macht zur Entfaltung der Potentiale der Materie, was mit der Macht menschlicher Lebensrealität und des puren Lebens selbst? Welche Kräfte setzen Menschen in Bewegung, lässt sie in produktiven Austausch mit ihrer Umwelt treten und etwas schaffen? Wer liest und deutet die Materie und zieht Schlussfolgerungen für den Umgang mit ihr?

Diese Kräfte scheinen „verschwunden“, sind fremd angeeignet, unter Besitz genommen, obwohl sie unveräußerlich den Menschen selbst gehören, Würde, soziale Beziehung, die Ernte der eigenen Anstrengung, volles ganzes Leben, BürgerIn-Sein, freie Gedanken, freies Handeln.

Das Problem liegt aller hochgehaltenen Materialität zum Trotz in der Realitätsverleugnung und – daraus folgend – in Lügen, Betrug und Korruption (für die aktuelle Skandale, etwa de Fall Klaus Zumwinckel, Siemens oder VW u.a.m. nur

gleich ins Auge springende Zeichen sind) – sowie den kategorischen indirekten Botschaften unserer Zeit und Gesellschaft, gegen die sich zu wehren so schwer ist. Das aber ist gewollt: Angst, Ohnmacht, Hilflosigkeit sind der Erfolgsstoff der neuen Herrschaftspolitiken. Und was hinter der Fassade geschieht, soll verdunkelt und nicht gesehen, entdeckt und aufgedeckt werden. Die gewaltige Größe des Ausgeklammerten und die Gewalttätigkeit des Ausklammerns, die Schmerzen und Schreie der Menschen dabei, *sollen* „verschwinden“. Abhängigkeit, Verletzbarkeit und Unsicherheit des Menschen, an die gerade auch die Geschlechterfrage rührt, liegt außerhalb der Wahrnehmung. Und so kann sich auch niemand helfen und kann keine Politik stattfinden, die den Menschen ihre Existenzrechte versichert.

Wahrheit versteckt sich hinter der Oberfläche und offenbart sich am Ende doch selbst – an der Oberfläche – wenn wir sie lesen.

Thesen

Wenn die buchstäblichen „Niederschläge“ der „Naturalisierung der Geschlechterdifferenz“ so reflektiert werden, erschließen sich folgende Thesen:

1. Der Kern der Sache ist das Geld – möglichst viel Mensch soll „raus“, möglichst viel Technik (jeder Art und längst komplex) soll „rein“, um dessen Nutzen und somit Gewinn zu optimieren.
2. Das größte Problem ist der Paradigmenwechsel im Menschenbild: die Abschaffung des Subjekts und des Individuums.
3. Die Politik dient dem Geld – und hierfür dient die „Naturalisierung“ als Legitimation, jede Bindung, d. h. auch Hemmung abzulegen.
4. Noch liegt Hoffnung auf und bei „den Frauen“ (was schon an sich ein Irrtum ist) – der Feminismus als Hoffnungsquelle aber ist leer, entleert, verbraucht.
5. Es findet ein Umbruch statt, wir befinden uns in Umbrüchen.

1. Der Kern der Sache ist das Geld – möglichst viel Mensch soll „raus“, möglichst viel Technik (jeder Art und längst komplex) soll „rein“, um dessen Nutzen und somit Gewinn zu optimieren.

Der Kern der Sache ist nicht die „Natur“ von irgendetwas, sondern das „Geld“, das nur sich kennt (als einzige Bezugsgröße). Die Naturwissenschaften werden hierbei als Legitimationswissenschaft und Mittel für die Marktgesellschaft in Anspruch genommen. „Natur“ daran ist letztlich nur der dort stets beschworene Überlebenskampf, und diese Deutung trifft. Es geht um existentielle Fragen, die neu zu verhandeln sind.

Die Hirnforschung konstatiert neu Geschlechterunterschiede – die in *jedem* Fall *hinterfragbare*, durch Vorannahmen, Kontext, Forschungsinteresse, Interpretationen etc. bestimmte *Festschreibungen* auch sind. Deren Ergebnisse sind ja auch alles andere als eindeutig und sie enden mit offenen Wertungen sogar, das ist das eine. Das andere aber ist das gen- und mikrotechnisch-chemisch-psychologische Optimierungsprojekt zur Steigerung der Effizienz des Menschen – einschließlich einer ausbeutbaren Geschlechterdifferenz, aber auch alle anderen hierzu geeigneten Differenzen werden ebenso gern realisiert. Störfaktoren werden hierbei kunstvoll eliminiert, insbesondere alles Allzu-Menschliche, aber auch das Bedürfnis Verfügung über das eigene Leben, nach Tätigseinwollen und nach Sinnggebung, d. h. *inhaltlichen* Orientierungen im Umgang mit der Welt. Die Basis des Vorgangs bezieht sich mehr und mehr auf den Wahn virtueller Realitäten (Hirnbilder, Medienbilder, Inszenierungen), die ob ihrer Abkoppelung von menschlicher Erfahrung einer Prüfung auf (relative) Wahrheit nicht mehr ausgesetzt sind.

Diese Steigerung der Effizienz des – verkehrt eben doch so hoch bewerteten Faktors – Menschen geht mit ausufernder Kontrolle, Sicherheitsdogmatik, Planwirtschaft, Moraldiktaten, Strafen und allem Fitnesskult zum Hohn tiefgreifender Passivierung der Menschen einher. Man könnte es auch eine neue Art von „Unterdrückung“ nennen.

Hier soll auch die „Natur“ der Gesellschaft an den gewünschten Stellen, an denen (Volks-)Schäden identifiziert werden – umprogrammiert werden, ebenso

wie ökonomisch ausgeschlachtet werden soll, wo Nutzen und Profitquellen identifiziert werden. Die so viel versprechenden Lebenswissenschaften dienen der interessensgeleiteten Optimierung menschlichen Verhaltens und führen zu einer „Biologisierung“ politischer Entscheidungen und Handlungen. Letztere sind dabei heute in jedem Vorgang mit oder ohne Geld inkludiert. Natur wird ein Haben, ein Besitz der Besitzenden, es ist ein vermeintlich nur ökonomisches, aber darin eben doch auch ein „soziologisch-politisches“ *Gesellschaftsverständnis*. Konkurrenz um des Profit willens trennt und löst Gesellschaft auf, sie ist (nicht nur auf quasi „weiche“ Weise gewalthaltig, sondern) zu guter Letzt nur zerstörerisch. Diese „Naturtatsache“ ist das Schlüsselproblem zum 21.Jh., das vor 8 Jahre begonnen hat. Darauf müssen wir nun zuallererst eine Antwort finden, Frauen wie Männer.

Bei Licht besehen wird *mit* den neuen Wissenschaften vom Menschen (z. T. auch bei den Hirnforschern selbst) die ganze Komplexität der Welt, des Menschen und menschlichen Lebens sichtbar und sie können unsere Erkenntnisse erweitern oder solche, etwa aus der Philosophie oder der alternativen Medizin, für die es (noch) keine „Beweise“ gibt oder zu geben scheint, verifizieren und u.U. bestätigen. Würden erst die Wissenschaften, die Künste und die Philosophie miteinander in komplexe Verbindung treten, könnte dies sowohl die Erkenntnismethoden selbst wie die Erkenntnis über die Welt auf neue Wege führen.

Wenn der Kern der Sache das „Geld“ ist, so ist damit ein Wechsel der politischen Leitparadigmen verbunden, deren größte Fragwürdigkeit im Zweifel nicht der Wechsel als solches ist, sondern Auflösung dieses Leitkriterium ins Nichts – in dem Moment, in dem Geld um des Geldes willen produziert wird. Es zählen nicht mehr die noch in aller Munde befindlichen alten Gewohnheiten – nicht mehr Arbeit/leistung, nicht mehr Interessensausgleich, nicht mehr soziale Marktwirtschaft, nicht mehr Demokratie, nicht mehr Familie als geschützter Privatraum. Wohin es stattdessen geht? Das weiß niemand. Das ist das eigentliche Problem.

2. Das größte Problem ist Paradigmenwechsel im Menschenbild: ist die Abschaffung des Subjekts und des Individuums.

Unter der Tatsache der Verselbständigung des Geldes und seiner Folgen liegt ein noch tieferes Problem: die Steigerung der Effizienz des Menschen als Resource hat paradoxerweise seine (Selbst-)Auflösung zur Folge. Das größte Problem liegt folglich im darin liegenden Bild vom Menschen, das wir uns machen, in unserer Seh-, Lese- und Verstehensfähigkeit und der Deutung dessen, was wir wahrnehmen. Unter der Brille des Geldes nehmen wir eine Selbstenteignung vor – es wird zu einem allgemeinen Vorgang. Das größte Problem ist deshalb die Abschaffung des Subjekts, des Individuums, des bewusst handelnden Menschen und des zur Freiheit fähigen Individuums (das doch die westliche Ordnung per se kennzeichnen soll) und der Fähigkeit der Subjekte als BürgerInnen zu gemeinsamer Ordnung.

Ersetzt wird es durch die Machbarkeit des Mensch *von wissenden Instanzen* per Chemie, Mikrochip, Programmierung etc. und deren verselbständige Rückkopplung (von und mit) zu Geld. Die Politik im etablierten Sinne führt nur noch eine Scheinexistenz und hat sich schon abgeschafft. ((Politische) Kollektive von Subjekten, die mit Sinn und Inhalt Gemeinschaft-Gesellschaft stifteten, sind längst gegen Null schrumpfende Kollektive von Soldaten und Karrieristen ohne Subjekte geworden.) Die Geschlechterfrage ist dabei wirklich nur noch nebensächlich, eine unter vielen austauschbaren. Sie ist nicht mehr Schnittstelle von gesellschaftlichen Fragen, weil solche Fragen dem spurlosen Verschwinden anheim gegeben worden sind, sie ist nur noch momentanes Segment.

Diese Veränderung ist nur „logisch“ nach der Privatisierung von Mensch, Gesellschaft und sozialen Beziehungen (über das Geld). Sie verweist uns zurück auf unsere isolierte Existenz, auf die im Zweifel existentielle Einsamkeit des Menschen, die *nach* der Privatisierung verallgemeinert den Mensch – und nicht mehr „nur“ bestimmte Menschengruppen – nur des Menschen Feind werden lassen kann. Nach seiner Entmündigung und Versklavung schafft sich der Mensch als sein Hindernis per se selbst ab. Es ist das Ende der Humanität. Es ist bloßer Determinismus.

Obwohl das „Ich“ als gewordenes (aus Materie, Umwelt, Erfahrungen, Kontext etc.) und Entscheidendes, Setzendes (Handelndes) und Entwerfendes (Selbstbestimmendes) gerade etwa nach den Neurowissenschaften als viel stärker als gedacht wieder auf der Tagesordnung steht – ein Ich in Abhängigkeit, Bewegung und Pluralität nämlich. Und obwohl das „Ich“ als modernes Menschenindividuum gesellschaftlicher öffentlicher vermittelter und kommunikativer – d. h. hier in Verbindung und Zusammenhang – denn je ist. Und obwohl an den Neurowissenschaften besonders interessant ist, was im „Kopf“ als Zentrum menschlicher Steuerung geschieht.

3. Die Politik dient dem Geld und hierfür dient die „Naturalisierung“ als Legitimation, jede Bindung, d.h. auch „Hemmung“, abzulegen.

Auch wenn Betrieb aufwendig betrieben wird, Politik hat sich als „eigenes Geschäft“ besonderer Art, weil grundständig öffentlich und an ein allgemeines Wohl gebunden, als Beruf (auf Grundlage von Berufung), inhaltlich und faktisch abgeschafft, um schließlich als „eigenes Privat-Geschäft“ eines Politikers, einer Politikerin zu enden. Als bindender Stoff hat sich Politik aufgelöst. Sie ist allenfalls zu einer Dienstleistung geworden, im Glücksfall zu einer nützlichen, oft ist sie von zweifelhaftem Gebrauchswert. Hauptsächlich aber ist sie selbst trennend, kleinteilend und – weil ohne Alternative und ohne Entwicklung – zerstörerisch schließlich geworden. Auch wenn ihre Protagonisten um ihre Funktion und Selbsterhaltung kämpfen, ja geradezu von ihr nicht lassen können.

Die Politik dient dem Geld, dient sich nach oben, hat nur die eine Richtung – „witzigerweise“ in umgekehrter Richtung als meist unterstellt, nicht Geld macht sich Politik zum Instrument, das Geld braucht Politik nicht, es hat sie in sich längst aufgesogen und internalisiert. Politik versucht, sich Geld zum Instrument zu machen, den Betrieb zu schmieren, in einer Kanalisierungsfunktion, unter Vortäuschung des Guten auf der Basis einer Privat=Macht-Politik der Politiker – und hierfür dient das, was unter dem Schwort „Natur“ abgehandelt wird, die „Naturalisierung“, als Legitimation, jede (gemeinschaftliche) Bindung und Verbindung, d. h. auch „Hemmung“, abzulegen.

Darin geht die Politik unterschiedslos in der allgemein gewordenen Politik als Privatpolitik per se auf, dem ökonomischen Prinzip von allem und jedem. Sie wird nackt zu einer Politik per persönlicher Macht, persönlichem Machtinteresse und persönlich angehäuften Machtpotenzen. Politik wird so zu einem Integrations-Zwangs-Mittel, sich *unter dieser(n) Prämisse(n)* zu beugen und in der Gesellschaft zu bewegen – oder außerhalb von ihr im Nichts zu landen.

Wo das Geld die Politik schon in sich trägt, wo die Politik sich dem Geld um dessen willen selbst hingegeben hat, und diese Veränderung sich verallgemeinert hat, endet alles in einer selbstinduzierten abstrakten totalen Gefangenschaft. Die hochsubtile Gewaltsamkeit des Vorgangs kann sich schließlich und endlich nur noch in Implosion als einer Art von Autoaggression Luft verschaffen.

4. Frauen, Feminismus, Frauen-, Geschlechter- und Gleichstellungspolitik: Noch liegt Hoffnung auf und bei „den Frauen“ – der Feminismus als Hoffnungsquelle aber ist entleert und verbraucht.

Noch liegt Hoffnung auf und bei „den Frauen“ – was in dieser kollektivistischen und an Personen als solche festgemachten Konnotation schon an sich ein verhängnisvoller Irrtum und ein weiteres Teil des Problems ist – , mit ihrem Aufstieg auf die Berge, die Höhen und in die Spitzen der Gesellschaft käme ein anderes Prinzip zur Geltung, mehr Gleichheit und gesellschaftlicher Fortschritt. Dies trifft auf einer oberflächlicher Ebene zwar durchaus auch zu – in Zahlen und Diagrammen und Schaubildern, also Quantitäten gemessen. Doch an welchen Inhalten orientiert sich dieser Aufstieg? Und wird nicht sowieso durch Menge diese irgendwann entwertet, nicht zuletzt weil zu viel anderes unter ihr begraben wird? Oder anders: sind Herrschafts-Normen oder Leben auf Kosten anderer verallgemeinerbar? Der Aufstieg an der Oberseite der Gesellschaft orientiert sich an den Normen der einmal mehr gesteigerten und verfeinerten Ursprungs-Männer-Gesellschaft, die sich heute modernisiert das „Weibliche“ kunstvoll zur Zierde hat anbringen und als Gleitmittel einimpfen lassen. Zu einer Gleichberechtigung zwischen Ober- und Unterseite der Gesellschaft ist es deshalb nicht gekommen – man hat nur andere, nämlich u. a. die schwächeren

Männer (die osteuropäischen „Dienstmägde“ sowieso), auf letztere hin befördert.

Der Feminismus als Hoffnungsquelle aber ist entleert und verbraucht. Er wurde zu dieser Veränderung benutzt und hat sich für sie hergegeben – die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen. Im Rahmen der Globalisierung der Märkte waren und sind Unterschiede gefragt. Die Auswirkungen sind so unmittelbar wie vor allem auch mittelbar.

Abgekoppelt von emanzipatorischen Inhalten und Gesamtqualitäten und ohne moderne Qualität, so „normal“ sie sein mögen, sind die beobachtbaren namhaften Frauen- und Geschlechterpolitiken zu bezugs- und zusammenhanglosen Teilpolitiken geworden: Zum einen für die einen zu ganz traditioneller Machtpolitik (an den Spitzen), zu Karrierepolitik, zu Förder- und Versorgungspolitik, d. h. Interessens- und Lobbypolitiken der Aufgestiegenen und oberen Schichten, die keine neuen lebensweltlichen Gemeinschaften und Gesellschaft zu stiften in der Lage sind. Zum anderen – für die „anderen“ Fernen jenseits der globalen sozialen Spaltungslinie – zu Armenpolitik (für den Süden), zu Moralpolitik (gegen Prostitution) und zu Instrumentalpolitik für globale Einflussinteressen (Afghanistan, Islam, Beschneidung). Krieg in Afghanistan lässt sich mit nichts besser begründen als mit den unterdrückten Frauen „dort“, begleitet von der Nebenbotschaft, wie schrecklich es in der Fremde ist und wie gut wir es doch daheim haben, auch wenn es weder hier noch dort so richtig um die Lage der Frauen und deren Wünsche geht. Es schließt sich noch ein „Rest“ an – die Politik des Nicht-Beachtens, Verschwindenlassens und heimlichen Ausschliessens derer, die durch jedes Rost fallen und das sind in einer sich auflösenden und aufteilenden Welt eine Menge.

Die Auswirkungen der Natur- und Biopolitik liegen also im Streben nach Auslöschen des anderen und der anderen sowie dessen, was anders ist. Der Logik nach kann es nicht gut ausgehen, für dieses oder jenes oder ein anderes weiteres Geschlecht, das außerdem auf kein Geschlecht und keine Herkunft oder Norm reduziert werden will. Differenzierung, Ein- und Widerspruch, Komplexität, Vielfalt und Entwicklung werden dabei ebenso mit ausgelöscht wie Offen-

heit, Inhalte und Werte. Diese Art der Gleichheit war nicht gemeint, wo die Freiheit, es auf eigene Weise u. U. auch anders zu machen, verloren geht.

Durchlässigkeit ist etwas anderes, als wenn alle Menschenkinder, es reichen auch die „emanzipierten Frauen“, nur auf die Spitze und den Karriereweg dahin schauen und von einer gläsernen Decke sprechen, weil sie ein Brett im Kopf haben und von der Bodenschwere nichts mehr wissen.

Feminismus als Ressource erschöpft sich, wo er nur eine Anspruchspolitik nach dem Prinzip „mehr von demselben“ begründet anstatt als allgemeine Befreiungsquelle genutzt zu werden. Feminismus erschöpft sich auch in dem Moment, wo Herrschaft nicht mehr patriarchal, sondern vom effizienten künstlichen Mensch vorbestimmt ist, der Resultat von Systemen der Abstraktion ist, die systemisch verinnerlicht die Gewinner und Verlierer produzieren, die so (auch) *von uns allen gemacht* werden.

Die hinter „Feminismus“ stehenden Ideengebäude und der Anspruch auf Weltveränderung spielen keine Rolle mehr, nicht was den Feminismus betrifft, und nicht, was die Vorstellung einer formal und inhaltlich anderen neuen erweiterten und reicheren Politik betrifft. Sogar die Idee, dass eine Idee Quelle von politischer Veränderung – im Blick auf den unerfüllten Teil unseres Lebens in der Gegenwart – sein könnte, ist in der Gegenwart tief infrage gestellt. Ein Zeichen gefährlicher Einfallslosigkeit.

Es ist ein Paradox, obwohl Weltveränderung tatsächlich nicht wirklich möglich ist, schließen wir in dem Moment die Tür des Lebens, wo wir den Anspruch darauf und das Wirken dafür aufgeben.

5. Es findet ein Umbruch statt, wir befinden uns in Umbrüchen.

Unter der Oberfläche aber herrscht ein aufgewühlter Zustand. Fäden reißen, bisherige Modelle tragen nicht mehr, Brüche, gewollt oder ungewollt, lassen sich nicht mehr vermeiden. Die Verunsicherung ist tief, kaum etwas entzieht sich der Veränderung von innen und außen.

Ich plädiere für Denken und Nachdenken, für Klärung der Inhalte, die bedeutend sind, und für einen Beginn von „neuer“ Demokratie. Utopie verweist hier nur auf etwas noch Ortloses, das – von wegen der viel beschworenen „Innovation“ und „Kreativität“ – noch erfunden und geschaffen werden muss. Es hilft dabei kein „Kampf“ gegen irgendetwas, der nur selbst zum Hindernis wird. Es hilft nur übergreifende Suche und Aufbau von Neuem.

Andere Paradigmen, Abstraktionen, ein anderes Menschenbild helfen dabei: Individualität, komplex-ganzheitlich-interdisziplinäres Denken, selbst- und fremdkritische Reflexivität. Universalität, Entwicklung historisch kontextual, aber in der Zeit, und: in (der) Gesellschaft! Das heißt, in einem Abstand zueinander, der ein Freiraum ist *und* verbunden, mit Selbstbestimmung *und* in wechselseitiger Verantwortung.

Ein anderes Machtverständnis, eine andere Machtverteilung, das ist der Schlüssel. Macht über andere statt Macht als Selbstbestimmung zu leben, ist schädlich. Das heißt, der Schlüssel (auch im Blick auf das Geld) ist neue Politik. Eine Politik, mit der Demokratie *kommt* und Humanität *wird*, wenn *menschliches Vermögen* (doppelt) dafür eingesetzt wird, welches wir uns schenken, nämlich *freiwillig* geben, eine „umgekehrte“ Bewegungsform. Dabei wären Materialität, Soziales und Geistiges (Ratio und Emotio und Körper) zusammen zudenken und erbrächten ein neues Wissenschaftsverständnis, neue Erkenntnismethoden und –mittel.

Auch in dieser Perspektive ist die Geschlechterfrage nur insofern noch zentral für die Qualität des Ganzen einer Gesellschaft, als sie sich, gleich nachdem sie sich hier stellt, sofort erübrigen muss, nicht nur und nicht in erster Linie, weil das Geschlecht ein wichtiger Aspekt unter mehreren/vielen, die ein Individuum kennzeichnen, anzusehen wäre, sondern weil es tatsächlich nun ein Aspekt unter anderen ist, da dieses Scharnier (der Geschlechterverhältnisse) für die Defi-

dition allgemeinen Menschensein vom Geld umgedreht worden und zugleich in diesem festgehalten ist. Deshalb ist – ein wenig bildlich auch gesprochen – die Alternative „Geld oder Leben“ entscheidend, und nicht mehr „Geld oder Liebe“, wie es in einer Fernsehsendung so schön parallel zur alten Rollenteilung zwischen Mann und Frau heißt. Und erstaunlicherweise geht es nicht um Geld für Leben, in der Erwartung Geld sei Leben. Die *Entscheidung dafür zu leben*, ist Voraussetzung, dass Geld von der (puren Macht-)Politik (vom Mittel der Politik) zum Tauschmittel von Werten werden kann.

Zurück zu den Naturwissenschaften und der mit ihr so herzlich verbundenen Ökonomie – in Verbindung mit Soziologie, Philosophie, Sprachwissenschaften, Politik etc. führen sie uns weiter – und mir scheint, die Naturwissenschaften, auf jeden Fall die Hirnforschung, sind aus sich heraus in vielerlei Hinsicht schon längst weiter als, jene, die derzeit so gern Gebrauch von ihr machen wollen. Sozialität – Vielfalt, Differenz, Gegensatz, Bewegung – und deren Rückwirkung auf Vorgefundenes (Lebensmuster und Individuen), soziale und politische Gestaltung und Entwicklung durch Produktivmachen von Differenzen und Konflikten, ihre Transformation (inkl. dazu gehöriger Transzendenz) und der Versuch von Gerechtigkeit als Macht- und Freiheitsfrage sind dabei existentielle Produktivkräfte einer Gesellschaft und Weltgesellschaft.

Literatur - Aktuelle Bezüge

Armann, Melanie: Gleichheit vor Gericht,
in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.02.08

Baumeister, Roy F.: Wozu sind Männer gut?,
in: Psychologie heute 3/08, S. 20-29

Berndt, Christina/ Wolff, Philip: Sie oder Er?,
in: Süddeutsche Zeitung Wissen 14/07, S. 20-33

Britzendine, Louann: Wir sind an einem Wendepunkt der Evolution,
in: Berliner Zeitung, 23.02.08 (Interview)

Eibl-Eibesfeldt, Iränus: Wir sollten die Unterschiede zwischen Mann und Frau pflegen,
statt sie zu zerstören,
in: Süddeutsche Zeitung Wissen 14/07, S. 35-36

Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände, Frankfurt a. M. 2008,
s.a. Interview in ZEIT 13.12.07

Jensen, Annette: Das Leben umprogrammiert,
in: Die Tageszeitung, 26./27.01.08

Kessler, Florian: Die Zukunft der Selektion,
in: Süddeutsche Zeitung, 22.01.08

Knörer, Ekkehard: Der Mensch ist eben auch nur eine Ratte im Labor,
in: Die Tageszeitung, 12.03.08

Schmid, Wilhelm: Die Frauen sind die besseren Lebenskünstler,
in: Psychologie heute 4/08, S. 46-51

Schmitz, Sigrid: Wie kommt das Geschlecht ins Gehirn? Online-Text,
URL: www.linksnet.de, 13.03.07

Sommer, Volker: Edle Spender, gnadenlose Egoisten,
in: Der Tagesspiegel, 21.02.08 (Interview)

Nikoleyczik, Katrin: NormKörper: „Geschlecht“ und „Rasse“
in biomedizinischen Bildern, in: Schmitz, Sigrid/ Britta Schinzel (Hg.) (2004): Grenzgänge. Genderforschung in Informatik und Naturwissenschaften. Königstein, S. 133-148

Westerhoff, Nikolas: Charles Darwin. Der neue Star der Psychologie,
in: Psychologie heute 9/08, S. 31-35

Vergl. auch:

Texte der Autorin: www.mechtild-jansen.de

u.a. „Die Sorge der FAZ um die Geschlechtergerechtigkeit – oder: Die Weiblichkeit der Medien. Der neokonservative Aufbruch in eine neue Zeit.“